daß insbesondere in der Gegend von Spalato das Kolonat, hie und da auch dann, wenn keine Meliorationen bestehen, aber immer nur bei Privatgütern teuer gekauft wird. Wenn aber Meliorationen bestehen, so werden die Kolonatsrechte oft ganz exorbitant hoch bezahlt. Der Preis beträgt oft 2 bis 300 fl. zugunsten des Herrn und findet für den Kolonen, wenn er das Kolonat weiter gibt, keinen Ersatz in einer entsprechenden Leistung von seiten des Käufers. Man nennt diesen Preis die Darovština, deren Ursache in der maßlosen Gicht der Leute gelegen ist, möglichst vielen Boden zu bebauen, und zwar trotz der in den verschiedensten Richtungen wesentlich verschlechterten Verhältnisse. Ein Vorkaufsrecht des Kolonen oder des Herrn ist hie und da stipuliert, das Afterkolonat kommt auf einigen bischöflichen Gütern vor. Als eine Besonderheit wäre zu erwähnen, daß es manchmal den Kolonen gestattet ist, von dem Produkte vor der Teilung desselben ein kleines Quantum, und zwar so viel vorwegzunehmen, als in einem Korbe Platz hat, den man am Kopfe tragen kann. Das gilt aber für die nächste Umgebung von Spalato nicht. Ab und zu, und zwar insbesondere in der Gegend von Umiffa, liefert der Kolone anstatt seines Steueranteiles (entsprechend der Ertragsquote) ein Zehntel der Gesamternte ab. Die bezeichneten Verhältnisse führen dahin, daß, wenn jemand eine Grundparzelle kaufen will, er vom Herrn das Eigentum des Bodens, vom Kolonen das Kolonatsrecht (Težastina) erwerben muß.

In Spalato tritt das Kolonat übrigens auch im politischen Sinne sehr in den Vordergrund, da die beiden vorherrschenden Parteien in verschiedener Weise auf seine Regelung hinielen. Ziemlich allgemein wird die Entlastung des Bodens vom Kolonate zugunsten der Kolonen für die im Besitz der bischöflichen Menia befindlichen Güter verlangt, weil sonst eine Ausbreitung der Stadt außerordentlich erschwert wäre. Eine Zwangsbefreiung würde nach Ansicht vieler eine gute Bebauung des Bodens sicherstellen und auch den industriellen Fortschritt fördern. Sollte eine solche nicht durchführbar sein, so wäre eine Kodifikation des Kolonatsrechtes anzustreben, und wenn auch diese nicht zu erzielen wäre, die Aufrechterhaltung der freien Verträge. Auch wäre eine freiwillige Entlastung des Bodens unter Förderung von seiten des Staates denkbar. Im Falle einer Kodifikation stellen sich die Leute dieselbe im Sinne des Erbpachtvertrages vor.

Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß im Gebirge der Bucher eine große Rolle spielt und sich häufig im Subkolonat verbirgt. Von Interesse dürfte es sein zu erwähnen, daß in der letzten Zeit ein in der Gegend von Spalato, und zwar insbesondere auf den Gütern der Toten Hand häufig vorkommender Stein, Marna genannt, vielfach ein Exportobjekt, und zwar zum Zwecke der Herstellung von Zement, geworden ist. Dabei gibt der Kolone, der die Exploitation vornimmt, für jedes Quadratmeter Bodenoberfläche eine Krone und teilt dann den Ertrag zur Hälfte mit dem Grundherrschaft. Das liefert ein ganz erhebliches Einkommen und verbessert überdies den Boden. Der Vorrat an Marna wird aber bald erschöpft sein, da der Export immer mehr zunimmt und auch in Spalato selbst Fabriken entstehen. Den größten Gewinn hat übrigens der Kolone dadurch, daß er die Marna vom Grunde zur Einschiffungsstelle liefert. Dieses letztere Moment wird hier nur deswegen hervorgehoben, weil es zeigt, wie der Typus des Teilpachtvertrages auch übergreift auf zwar mit der landwirtschaftlichen Produktion zusammenhängende, nicht aber mit ihr untrennbar verbundene Erzeugnisse.

Zu den in jeder Richtung schönsten und fruchtbarsten Teilen Dalmatiens gehören die sogenannten sieben Castelli, das heißt die Ortschaften an der Nordküste des Golfes von Salona bis in die Gegend von Traù. Der Besitz in den Castelli steht zum Teil dem Bischofe von Spalato zu, der von den Erträgen der Kolonatsgründe ein Viertel bezieht. Andere Eigentümer verlangen die Hälfte oder ein Drittel, wobei es sich immer ausschließlich um Weinland handelt und die Verschiedenheit der Quote vielfach rein historisch zu erklären ist. Die Verträge sind meist mündlich, setzen sich aber durch Generationen stillschweigend fort. Die Erscheinungen des Subkolonats und des Vorkaufsrechtes kommen vor. Im übrigen scheinen im allgemeinen die Verhältnisse sich wesentlich zu bessern, da die Kolonen fast durchaus Eigenbesitz und eigene, wenn auch höchst ärmliche Häuser haben. Besonderheiten von irgendwelcher Bedeutung konnten nicht konstatiert werden. Die Gegend von Traù leidet unter teilweiser Versumpfung, so daß in ihr die Malaria herrscht. Trotzdem macht die Bevölkerung den Eindruck, fleißig, ernst und kräftig zu sein und die Fähigkeit zu besitzen, eine wesentliche Verbesserung der Kulturverhältnisse herbeizuführen, wenn einmal jene Geißel Dalmatiens, die Malaria, beseitigt sein wird. Auf den ersten Blick fällt, wenn man sich Traù nähert, ein Sumpf auf, der links von der Straße gegen das Meer sich ausdehnt. Die Entfernung dieses Sumpfes würde für die Gegend von der größten Bedeutung sein.

Ein weiteres Unglück für Traù bildet das Auftreten der Phylloxera, der in zwei bis drei Jahren die gesamten alten Reben zum Opfer gefallen sein werden. Damit würden aber auch die altererbten Kolonatsverträge, die durchaus nur auf den Wein abgestellt sind, unmöglich, so daß auch dieses Übel wenigstens eine gute Seite zeigen könnte. Die Teilungsquote für Ernte und Meliorationen mit Einschluß der Grenzmauern beträgt für den Grundherrschaft ein Drittel oder ein Viertel, in seltenen Fällen die Hälfte. An Kostenbeiträgen kommen nur Leistungen des Gutsherrn an Kupfervitriol und hie und da an Schwefel vor. Im allgemeinen sind die Beziehungen zwischen den Kolonen und ihren Herren gute, so daß abusive Veräußerungen und